

Theoretisches Sampling

T.S. bezeichnet ein von A. Strauss und B. Glaser im Rahmen der → *Grounded Theory* vorgeschlagenes Auswahlverfahren für Fälle und Daten (Glaser/Strauss 1998, S. 51ff.). Zentrales Merkmal ist der Verzicht auf einen vorab bestimmten Auswahlplan zugunsten einer schrittweisen Entwicklung des Samples, orientiert an der im Forschungsprozess iterativ entwickelten Theorie.

Praktisch stellt sich das *t.S.* als eine Kette aufeinander aufbauender Auswahlentscheidungen entlang des Forschungsprozesses dar, wobei die Auswahlkriterien im Verlauf der Projektes zunehmend spezifischer und eindeutiger werden (Wiedemann 1991, S. 443). Da eine eigene empirisch begründete Theorie zum Untersuchungsgegenstand zu Beginn eines Projektes noch nicht vorliegt, erfolgt die Auswahl eines oder weniger erster Fälle auf der Basis theoretischer und praktischer Vorkenntnisse, die hier jedoch – im Unterschied zum „theoretischen Rahmen“ in nonomologisch-deduktive Konzepten – als → „*sensibilisierende Konzepte*“ (H. Blumer) zum Tragen kommen. Daran anschließende Auswahlentscheidungen werden dann auf der Basis jener gegenstandsbezogenen theoretischen Konzepte getroffen, die sich aus der Analyse der ersten Falldaten ergeben. Praktisches Mittel dazu sind insbesondere sog. „*generative Fragen*“, die im Verlauf der Analyse herausgearbeitet werden. Das neu hinzugezogene Material wird dabei mit dem Ziel ausgesucht, im Wege ständigen Vergleichens sowohl neue Eigenschaften und Dimensionen der vorliegenden Konzepte herauszuarbeiten als auch weitere Konzepte zu entwickeln. Die erarbeitete Theorie, die dadurch sukzessive differenzierter und reichhaltiger wird, kontrolliert insofern den weiteren Samplingprozess, als jede Auswahlentscheidung aus den Postulaten dieser Theorie abzuleiten ist. Dabei kommen den einzelnen Samplingschritten je nach Stand der analytischen Arbeit unterschiedliche Funktionen zu. In Phasen des *offenen Kodierens* zielt das *t.S.* auf Material, das gute Chancen bietet, möglichst viele thematisch relevante Konzepte zu erarbeiten und deren Eigenschaften und Dimensionen systematisch zu entwickeln. Beim *axialen Kodieren*, das auf die Erarbeitung von Zusammenhängen zwischen Kategorien und Konzepten zielt, ändert sich auch der Fokus der Auswahlentscheidungen: Die Auswahl von Fällen und Daten richtet sich nun primär auf die zuvor am Material erarbeiteten tentativen Zusammenhangshypothesen und ihre Überprüfung. In der Phase des *selektiven Kodierens* schließlich ist die Samplingstrategie dann stärker auf das Schließen von Lücken in der Theorie sowie auf deren Überprüfung ausgerichtet. Hierzu wird zwar weiterhin neues Fallmaterial erhoben, aber auch verstärkt bereits vorhandenes Material unter zusätzlichen Gesichtspunkten erneut ausgewählt (Strauss/Corbin, 1996, S. 153ff.).

T.S. ist in jeder Prozessetappe eng mit dem *Kriterium der theoretischen Sättigung* verbunden: Wenn die zur Prüfung eines bestimmten theoretischen Konzeptes systematisch und fortgesetzt erhobene Daten dieses nicht nur bestätigen, sondern auch keine weiteren Eigenschaften der Konzepte mehr erbringen, wird die Samplingstrategie modifiziert: Ging es zunächst darum, in Bezug auf das untersuchte Phänomen möglichst homogene Fälle zu untersuchen, so wird nach dem Erreichen der theoretischen Sättigung diese *Strategie des minimalen Vergleichs* durch eine *Strategie des maximalen Vergleichs* ersetzt, d.h. es werden nun systematisch Daten zu Falldomänen ausgesucht, die gute Chancen haben, abweichende Ausprägungen des Phänomens aufzuweisen

(Glaser/Strauss 1998, S. 62f.). Damit lassen sich Variationen bereits erarbeiteter ebenso wie bislang noch unbekannter Konzepte erarbeiten, aber auch Indikatoren für die Kontextbedingungen gewinnen, unter denen bestimmte Phänomene typischerweise auftreten.

Diese Art des auf Theoriegenese statt auf Theorietest gerichteten Samplings zielt ersichtlich nicht auf die in statistischen Samplingverfahren angestrebte Repräsentativität der Stichprobe für eine bestimmte Grundgesamtheit. Angestrebt wird vielmehr eine *konzeptuelle Repräsentativität*, d.h. es sollen alle Fälle und Daten erhoben werden, die für eine vollständige analytische Entwicklung sämtlicher Eigenschaften und Dimensionen der in der jeweiligen grounded theory relevanten Konzepte und Kategorien erforderlich sind. Ausgewählt werden daher auch nicht wirklich Personen oder Organisationen, sondern Ereignisse, die nach dem Kontext ihres Entstehens differenziert werden (Strauss/Corbin 1996, S. 149).

Dem *t.S.* liegt die forschungslogische Vorstellung einer sukzessiven Prüfung von aus ad hoc-Hypothesen deduzierten Handlungskonsequenzen zugrunde, wie sie insbesondere der Pragmatist J. Dewey in seiner „theory of inquiry“ (1938) entwickelt. Danach gilt es, in iterativ-zyklisch verlaufenden Problemlösungsprozessen die abduktiv und induktiv in Auseinandersetzung mit der empirischen Welt gewonnenen Konzepte gedankenexperimentell auf ihre voraussichtlichen Konsequenzen im praktische Handeln zu befragen, um dann in systematisch-experimentellen Schritten zu prüfen, ob die Annahmen empirisch zutreffen, bzw. inwiefern tatsächliche Handlungskonsequenzen von den erwarteten abweichen.

Anders als die \rightarrow *analytische Induktion* verfolgt das *t.S.* allerdings nicht eine Falsifikationslogik der systematischen Suche nach negativen Fällen – die dann zu einer Reformulierung der Ausgangshypothese bzw. zu einer Einschränkung ihres Geltungsbereichs führen würden (Glaser/Strauss 1998, S. 109f.; Dey 1999, S. 170f.). Vielmehr arbeitet das *t.S.* mit der Vorstellung von in aufeinander folgenden Problemlösungsschritten herzustellenden Modifikationen, Differenzierungen und Erweiterungen des theoretischen Modells.

Angesichts der Dominanz vorab definierter Auswahlpläne in der empirischen Sozialforschung wird die Bedeutung der iterativ-zyklischen, verlaufsoffenen Grundstruktur des *t.S.* und seiner Interdependenz mit dem fortschreitenden Analyse- und Theoriebildungsprozess gerne verkannt; insbesondere in Projektanträgen konfligiert das Ideal der Verlaufsoffenheit mit den Sachzwängen einer präzisierten Forschungsplanung. Umgekehrt erfordert die Berichterstattung über *t.S.* in empirischen Projekten einen besonders hohen Begründungsaufwand.

T.S. ist ein in mehrfacher Hinsicht qualitätssicherndes und kontrollierendes Verfahren: Es fördert einerseits die konzeptuelle Dichte der entstehenden Theorie, indem Varianten des Phänomens systematisch erarbeitet und durch übergreifende Kategorien integriert werden, es erhöht damit aber zugleich auch die Reichweite der Theorie, indem es in kontrollierten und explizierten Schritten eine Ausweitung des Untersuchungsbereichs ermöglicht und so in Richtung auf eine umfassende Theorie des Gegenstandsbereichs wirkt (Strübing 2001). Weil Auswahl und Erhebung der Daten sukzessive und prozessgesteuert erfolgen, ergibt sich überdies die Chance, nicht nur die Adäquanz der ausgewählten Daten sondern auch die zu ihrer Gewinnung zu verwendenden Erhebungsmethoden sukzessive zu optimieren.

Lit.: Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss 1998 (1967), *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Göttingen: H. Huber, S. 51-83.

Strauss, Anselm L. und Juliet Corbin 1996 (1990), *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz/PVU, 148-165.

Weitere zitierte Literatur:

Dewey, John (1938): *Logic, the theory of inquiry*. New York: H. Holt.

Dey, Ian (1999): *Grounding Grounded Theory: Guidelines for Qualitative Inquiry*. London/Boston: Academic Press.

Strübing, Jörg (2001): Just do it? Zur pragmatischen Herstellung und Sicherung von Qualität in grounded theory-basierten Forschungsarbeiten. Berlin: FU Berlin: (Ms.).

Wiedemann, Peter (1991): Gegenstandsnahe Theoriebildung. In: Flick, Uwe u.a. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. München: PVU, S. 440-445.

Informationen zum Autor:

Strübing, Jörg, 1959, Dr. rer. pol., Oberassistent am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin. Forschungsgebiete: Wissenschafts- und Technikforschung, Symbolischer Interaktionismus, Pragmatismus, qualitative Methoden.